

Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte



Zielgruppe

Geflüchtete Klient*innen Menschen, die aufgrund von Hunger, Verfolgung, Krieg u. a. aus ihrem Heimatland geflüchtet sind. Viele haben noch keine ausreichenden Deutschkenntnisse, um sich über sensible Themen in der Beratung unterhalten zu können. Einige geflüchtete Klient*innen sind sehr jung, die Bildung – vor allem auch die sexuelle Bildung – ist sehr unterschiedlich: von kaum vorhanden bis sehr gut. Auch die familiären Strukturen sind oftmals deutlich vielschichtiger als die in Deutschland. Viele Menschen mit Fluchtgeschichte kommen mit traumatischen Erfahrungen, gesundheitlichen Problemen und schwierigen Lebenslagen in Deutschland an. Bei dieser Zielgruppe sind häufig die grundlegenden Bedürfnisse (Sicherheit, Job, Wohnung, Familie) noch nicht gesichert.

Eine Person hat eine Migrationsgeschichte, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Diese Zielgruppe zeichnet sich durch eine große Spannweite an Unterschieden aus. So müssen einige Personen ebenfalls mit den Sprachschwierigkeiten und -hürden umgehen. Viele haben in Deutschland wahrscheinlich – je nach Herkunft – Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen gemacht, die sich im Alltag wiederholen und die auch bei Antragstellungen zu Missverständnissen führen können.



Situationsbeschreibung

Migration verändert Familienstrukturen durch interkulturelle Einflüsse. In den Sexualnormen spiegeln sich allgemein religiöse Einflüsse, gesellschaftliche Machtverhältnisse, Herrschaftsverhältnisse zwischen Frauen und Männern und Vorurteile gegenüber Minderheiten wider. Aber auch in der deutschen Gesellschaft zeichnet sich ein Bild gegenüber Migrant*innen ab, das nicht immer problemfrei ist. Dies macht sich besonders dann bemerkbar, wenn die Klient*innen in Netzwerke überführt werden sollen.



Leitfragen

- 🕒 Wie und vor welchem Hintergrund ist die Migrationsbevölkerung zu betrachten?
- 🕒 Wie wird diese Zielgruppe erreicht?

- 🕒 Wie können Berater*innen aufklären, ohne Tabus zu verletzen?
- 🕒 Welchen Auftrag haben sie dabei?
- 🕒 Worauf muss in der Beratung zu diesen sensiblen Themen geachtet werden?
- 🕒 Welche Unterstützungen sind möglich, um gut beraten zu können?
- 🕒 Welche Methoden helfen?



Beratungsalltag

Mit der Globalisierung und mit der Migration begegnen Berater*innen zunehmend einer Vielfalt von Wertvorstellungen, Lebensentwürfen und Erfahrungswelten. Diese können teilweise den eigenen Vorstellungen und Werten gegenüber befremdlich wirken, widersprüchlich sein oder in Krisensituationen auch Bedeutung oder Gewichtung verändern.

Mehrsprachigkeit, unterschiedliche Erziehungsstile und Rollenvorstellungen müssen in der Beratung wahrgenommen und adäquat behandelt werden, damit eine störungsfreie Verständigung zwischen Migranten*innen und Berater*innen möglich ist. Eine interkulturelle Gesellschaft braucht eine interkulturelle Sicht auf Lebensentwürfe, Partnerschaften, Geschlechterrollen, Sexualitätskonzepte und Sexualerziehung. Die Beratung von Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Sozialisationsbedingungen, aus unterschiedlichen Kulturen und Milieus bleibt eine Herausforderung. Offenheit, interkulturelle Sensibilität und Kreativität sind im Beratungsalltag gefordert. Hier helfen eine große Methodenvielfalt und der Einsatz von Medien.



Zielgruppe und Beratungsformate

Vielen Klient*innen mit Fluchtgeschichte fällt die erstmalige Nutzung der digitalen Beratungszugänge schwer, weil sie die Hinweise und Informationen zur Zugangsnutzung aufgrund der Sprachbarrieren nicht verstehen und umsetzen. Wenn Berater*innen ihre Klient*innen im Vorfeld oder während der Beratung gut anleiten und begleiten können, bieten die digitalen Beratungsformate gerade auch dieser Zielgruppe eine große Unterstützung, da vieles unkomplizierter und schneller möglich ist. Viele Menschen mit Migrationsgeschichte sind sehr fit in der Technik. Zudem kann eine dolmetschende Person leichter zugeschaltet werden.

Allerdings erschweren technische Probleme (kein oder schlechtes WLAN) und äußere Umstände (zum Beispiel keine Betreuung für Kinder, kein Rückzugsort) den Zugang sehr. Mit Blick auf ihren sicheren Umgang mit der Technik ist dies für die Zielgruppe Personen mit Migrationsgeschichte von großem Nachteil.

Abseits der digitalen Beratungsformate bieten sich vor allem die aufsuchende Beratung und – je nach Erreichbarkeit der Beratungsstelle – auch die Präsenzberatung an. Auch kreative Lösungen wie Gespräche nehmen die Klient*innen gut und gerne an.



Besonderheiten

Besonders bei Menschen mit Fluchtgeschichte sind die sprachlichen Hürden eine große Herausforderung. Hier bietet sich eine Zusammenarbeit mit Dolmetscher*innen an. Diese können in Präsenz teilnehmen aber auch zur Videoberatung zugeschaltet werden. Es lohnt sich, einen Dolmetscherpool vor Ort aufzubauen, wenn regelmäßig Dolmetscherdienste in Anspruch genommen werden. Weitere Informationen zum Dolmetschen in der Beratung finden sich in der Broschüre „Mit Sprache eine Brücke bauen“ vom donum vitae Bundesverband.

Beispielsweise über SprInt, den Sprach- und Integrationsdienst, können Dolmetscher*innen gebucht und per Video zugeschaltet werden. Allerdings ist ein Dolmetschen über Video nochmal eine größere Herausforderung als das Dolmetschen in Präsenz. Einige Dienste bieten mittlerweile auch Dolmetschleistungen per Telefon an, die vor allem für kurze Absprachen sehr hilfreich sind.

Zudem ist in den meisten Ländern ein Beratungssystem, so wie wir es in Deutschland haben, nicht bekannt. Beratung wird dort innerhalb der Familien von älteren Personen geleistet. Sich Hilfe außerhalb der Familie zu suchen, ist daher oft unbekannt und muss erst (kennen)gelernt werden.



Tipps für die Beratungsarbeit

- ➊ Mehr Zeit für die Beratung einplanen.
- ➋ Im Vorfeld klären, um welches Thema es geht, ob ein*e Dolmetscher*in benötigt wird, und ob und (wenn ja) wer die Person begleitet.
- ➌ Dolmetscher*innen organisieren, ggf. schulen, auf jeden Fall aber einarbeiten in die Besonderheiten der Beratung.
- ➍ Anschauungsmaterial – je nach Thema und Kultur – bereithalten (z. B. Broschüren, Flyer, Apps, Homepages).
- ➎ Über mögliche Tabuthemen des jeweiligen Kulturkreises im Vorfeld informieren (z. B. mithilfe von Dolmetscher*innen).
- ➏ Mit speziellen Themen auseinandersetzen: FGM_C, Zwangsheirat, Tabus, Traumata, Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen etc.
- ➐ Eigene Ansprüche der perfekten Beratung und damit möglicherweise einhergehende Hemmungen reflektieren/berücksichtigen.
- ➑ Broschüre „Mit Sprache eine Brücke bauen“ nutzen.
- ➒ Apps wie Zanzu, Broschüren wie MedGuide und Erklärfilme von donum vitae nutzen.

Dieses Handout ist im Rahmen des Modellprojektes „HeLB – Helfen. Lotsen. Beraten.“ entstanden, das donum vitae e.V. mit finanzieller Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) von Mai 2019 bis April 2022 durchgeführt hat. Das Ziel für die dreijährige Projektphase: gleichberechtigte Teilhabe an den Angeboten unseres Hilfe- und Beratungssystems vor allem im ländlichen Bereich und für Frauen, die nur schwer den Weg in die Schwangerschaftsberatungsstellen finden. Dieses Ziel sollte durch die Entwicklung neuer zeitgemäßer Konzepte sowie die Erprobung und Implementierung niedrigschwelliger, vor allem digitaler Möglichkeiten zur Wahrnehmung des Beratungsanspruchs erreicht werden. Bestehende Angebote der Schwangerschafts(konflikt-)beratung sollen somit zielgruppengerecht verbessert werden können.

Weitere Informationen:

www.donumvitae.org/ueber-uns/dokumentation-des-modellprojektes-helb